

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 27

Artikel: Wir brauch die Spekulanten
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir brauchen die Spekulanten!



Von René Regenass

ES WAR EINMAL. SO FÄNGT AUCH DIESE GESCHICHTE AN. Und sie fängt so an, weil sie keine gewöhnliche Geschichte ist, sondern ein Märchen. Märchen haben den Vorteil, dass sie nicht wahr sein müssen, aber immer ein Körnchen Wahrheit einschliessen. Diese Geschichte ist umgekehrt: Sie ist wahr, enthält nur ein winziges Körnchen Unwahrheit. Zuerst: Was ist passiert? Von den Primaten bis zum hochgelobten, querdenkenden Homo sapiens sind Jahrmillionen vergangen. Noch der unglückliche Neandertaler besass kein eigentliches Zuhause. Er lebte in Höhlen. Spätere Menschen haben diese Höhlen mangels Wechselrahmen mit Zeichnungen geschmückt. Solches ist uns vom Neandertaler nicht überliefert. Er wohnte also in Höhlen und schützte sich so vor wilden Tieren und dem Wetter.

Erst viel später also bauten sich die Menschen ein Dach über dem Kopf. Schilf- und Strohütten, später Blockhütten, Lehmhütten und Steinhütten. Hütten waren das allemal. Und noch im Mittelalter waren die Häuser meist aus Holz und klein dazu. Nur die Kirchen waren aus Stein. Mit Stein lässt sich eben standhafter bauen. Das war alles soweit gut, wenn auch der Müll und die Fäkalien kurzerhand aus den Fenstern und anderen Öffnungen entsorgt wurden. Leider fehlten damals Kehrrechtverbrennungsanstalten und Deponien. Es ging eben alles ziemlich unidyllisch zu. Erst die Industrialisierung wendete das Blatt. Noch mehr Menschen kamen in die Städte. Die Stadtmauern fielen. Unbemerkt von der grossen Masse wuchs gleichzeitig ein neuer Menschentyp heran, der Homo speculantis. Seine Entwicklung bis zur Vollreife dauerte freilich noch einige Zeit. Erst heute, so die Ethnologen, hat er seinen geistigen und merkantilen Höhepunkt erreicht.

VIELE JAHRZEHNTE LANG VERSTECKTE ER SICH, aus Angst vor Diskriminierung, in sogenannten Marktnischen. Jetzt endlich kann er ohne Hemmungen und Furcht auftreten. Er gehört zur neuen Kulturform, genannt freie Marktwirtschaft. In seinem Köfferchen trägt er die Losung: Platz dem Tüchtigen. So willkommen dieser Menschenschlag ist, er leidet nach wie vor daran, dass er Spekulant genannt wird. Dieses schöne, einst wertneutrale Wort hat inzwischen einen negativen Beigeschmack. Dafür kann der Spekulant allerdings nichts. Aber was wären wir ohne ihn?

Wir vegetieren nach wie vor in kleinen, feuchten Häusern, ohne jeglichen Komfort. Erst der Spekulant hat uns beigebracht, was «Besser Wohnen» heisst. Er war es, der auch in Altbauten einen Lift einbauen liess, uns weitere Annehmlichkeiten wie vollautomatisierte Küche, saubere Ölfeuerungen, winzige Balkone bescherte. Er war es, der den Himmel entdeckte und die Häuser immer mehr in die Höhe trieb. Auf diese Weise ist es gelungen, vielen Menschen selbst mitten in der Stadt zu einer wunderbaren Aussicht zu verhelfen.

Mit der Erfindung von Abbruchfirmen ging es noch flotter voran: Eine alte Häuserzeile nach der andern fiel dem Bagger zwischen die Zähne. Die Spekulanten puschten uns widerstrebende Bürger

in die Zukunft. Nicht jedoch ohne die romantischen Gefühle zu vergessen. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf das Wort «Betonburgen».

DER SPEKULANT, SCHEU VON NATUR, IST leicht zu erkennen. Sobald jemand seinen Schritt scheinbar grundlos verlangsamt, sich ein Haus näher ansieht, dann weiss der zufällige und gewitzte Beobachter, dass es sich bei dem unauffälligen Passanten um einen Spekulanten handelt. Er weiss ausserdem, dass das beäugte Haus bald abgerissen oder ausgekernt, kurz: modernisiert wird.

Selbstverständlich kann der Spekulant nicht alle Wünsche und Erwartungen befriedigen. Der Wohnraum ist nicht beliebig zu vermehren. Danach muss er sich wohl oder übel richten. Ebenso selbstverständlich ist, dass der Spekulant nicht von Luft allein leben kann. Dennoch ist er ein Menschenfreund: Er kauft Häuser und verkauft sie wieder mit einem nur geringen Aufschlag; oder er behält aus reinem Altruismus die erworbenen Häuser und renoviert sie, damit er wenigstens die Mietzinsen ein bisschen anheben kann. Das wird ihm – ganz zu Unrecht – in letzter Zeit übelgenommen.

Auch dass Wohnungen in Neubauten stets kleiner werden, die Zimmer bald nicht mehr grösser als Streichholzschachteln sind, wird ihm fälschlicherweise angelastet. Die Leute wollen einfach nicht einsehen, dass der Boden gleich wie der Wohnraum eben zunehmend knapper wird. Woher soll der Spekulant Neuland zaubern? Und da der Boden fortlaufend knapper wird, steigt auch sein Preis. Das ist ebenfalls nicht die Schuld des Spekulanten.

BEGREIFLICH, DASS SICH DER PRIVATE Spekulant bei all den Anfeindungen allmählich zurückzieht und so das Feld, wo noch Bauland ist, anonymen Mächten überlässt: den Pensionskassen, Versicherungen, Banken. Diese Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass über die genauen Besitzverhältnisse noch weniger Klarheit herrscht. Das ist sicher nicht gewollt, aber begreiflicher Schutz vor übler Nachrede. Und so gehen leider immer mehr private Spekulanten dazu über, sich auch hinter einer anonymen Firma zu verschanzen. Viele ziehen sich sogar vorzeitig aus dem Geschäftsleben zurück. Was für ein Verlust, möchte man ausrufen.

Wenn diese Entwicklung weitergeht, zudem ständig mehr Boden mit Bauverbot belegt wird, kann es nicht überraschen, wenn der Spekulant eines traurigen Tages ausstirbt. Und wir, die Alleingelassenen? Wir werden dann bald in alten, zerfallenen Bruchbuden hausen, in einigen Jahrzehnten vielleicht schon wieder in Hütten, und immer weiter zurück geht die Reise, bis wir in der Not erneut die Höhlen entdecken. Nur: So viele Höhlen, wie es sie brauchte, gibt es gar nicht. Es ist nur zu hoffen, dass der Spekulant aufersteht und uns uneigennützig Höhlen baut und anbietet.